Nummer 104 Halle, Freitag, den 4. Mai 1923 58. Jahrgang
Einzelpreis: 200,00 Mk.

Saale-Zeitung

Hallesche Neueste Nachrichten • Handelsblatt für [illegible]tschland

erscheint an jedem Wochentag nachmittags. Die Bezugsgebühr des Blattes beträgt in Stadt und Land 3700.00 Mark, durch die Post frei ins Haus zugestellt Mark 3700.00, in unseren Ausgabestellen abgeholt Mark 3600.00 monatlich, die zehngespaltene Nonpareillen-Millimeter-Zeile kostet im Ostverkehr Mark 120.00, im auswärtigen Verkehr Mark 150.00. Reklamen die Millimeter-Zeile Mark 400.00 im Ostverkehr und Mark 500.00 im auswärtigen Verkehr. Anzeigen-Schluß: Zehn Uhr vormittags.

Geschäfts-Gebäude: Halle a. S., Leue Promenade 1a und Gro[illegible]e 17. Fernsprecher-Sammelnummern: Sammel-Nummern 7431. Stadt-Geschäftsstelle: Markt 24. Drahtanschrift: „Saalezeitung Halleſaale". Bank-Konten: Bankhaus Reinhold Steckner, Halle a. S. Postscheck-Konto: Leipzig 22515. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Halle an der Saale. Bezugszuständigungen sind stets nur bis zum 20. eines jeden Monats zum Schluß des laufenden Monats möglich.

Paul Theuring
Konproduktion-Gesellschaft m. b. H.
Trikotstraße 24, sowie die bekannten
Filialen kaufen und zahlen höchste
Tagespreise für alle Konfektion.

Die Justizgroteske gegen Krupp und die Direktoren.

Frankreichs „motivierte" Ablehnung der deutschen Vorschläge / Die Erörterung geht weiter.

Beginn des Monstreprozesses.

Essen, 3. Mai. Der Prozeß gegen Herrn Krupp v. Bohlen-Halbach und die Direktoren der Kruppschen Werke wird, wie schon kurz mitgeteilt, einen viel größeren Umfang annehmen, als man ursprünglich ahnte. Man begreift jetzt, warum die Franzosen die Untersuchung mit größter Heimlichkeit geführt haben. Die Uebermittlung des Anklagematerials bringt eine große Ueberraschung. Neben dem Vorsitzenden des Aufsichtsrats sind die Direktoren, die Hellbertreenden Direktoren und Mitglieder des Betriebsrates angeklagt, an dem tragischen Vorfall am Ostersamstag schuldig zu sein. In erster Linie richtet sich die Anklage gegen „Krupp und Genossen", wie der Prozeß jetzt rubriziert wird in der Voruntersuchung hieß das Rubrum „Hartwig und Genossen"), wegen „Komplotts gegen die Sicherheit der französischen Truppen" und in zweiter Linie wegen „Störung der öffentlichen Ordnung".

Bei der Verhandlung werden auf der Anklagebank erscheinen: Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, die Direktoren Dr. Bruhn, Oesterle und Hartwig, die sich sämtlich in Untersuchungshaft befinden, sowie das Betriebsratsmitglied Müller, der verhaftet war, aber wieder freigelassen wurde. Gegen die anderen fünf Angeklagten wird in absentia verhandelt. Dabei wird eine sehr interessante Frage aufgeworfen. Nach französischem Recht kann gegen einen Angeklagten in absentia wohl verhandelt werden, doch ist eine Verteidigung eines abwesenden Angeklagten bei Verbrechen und Vergehen nicht zulässig. Für diesen Fall besteht ein besonderes Kontumazialverfahren, gegen das der Verurteilte mit der sogenannten „Opposition" Berufung einlegen kann.

Das angeklagte Mitglied des Betriebsrates, Müller, ist im Laufe der Voruntersuchung auf seinen Antrag dem französischen Offizier gegenübergestellt worden, der das Kommando befehligte, das zur Requierung der Autos nach den Kruppschen Werken kam. Die Anklage behauptet, Müller habe aufreizende Reden geführt. Als Zeuge (!) ist dafür dieser Offizier genannt worden. Nun hat sich bei der Gegenüberstellung herausgestellt, daß der Offizier der deutschen Sprache gar nicht mächtig ist und daß er nicht in der Lage war, zu beurteilen, ob die Reden, die Müller geführt hat, „aufreizend" gewesen sind oder nicht. Es wird behauptet, daß, solange Müller versucht hat, mit dem Offizier zu sprechen, die versammelte Menge sich ruhig verhalten hat, und daß jedesmal, wenn Müller zu den Versammelten zurückrat, sich ihrer eine große Erregung bemächtigte. Das erklärt sich in Wahrheit daraus, daß Müller die Ergebnislosigkeit seiner Versuche kundgab, und daß, da die Menge den Abzug der Franzosen erwartete, die Enttäuschung, als dies nicht geschah, sich in erregten Worten Luft machte. Es wird kaum möglich sein, Müller in diesem Sinne verantwortlich zu machen.

Die stellvertretenden Direktoren Kunz und Scheffer sind die Herren, die alle Verhandlungen mit dem Betriebsrat wegen der Maßnahmen bei einer eventuellen Besetzung des Kruppschen Werkes durch französische Truppen geführt haben. Diese Maßnahmen wurden bereits vor dem Einmarsch der Franzosen in Essen besprochen und beschlossen. Der Beschluß, durch das Heulen der Sirenen die Arbeiter vom Einmarsch der Franzosen in das Werk zu unterrichten, ist am 10. Januar gefaßt worden und sollte, wie ausdrücklich betont wurde, dazu dienen, die Arbeiter von ihrer Arbeitsstätte zu entfernen. Irgendwelche aggressiven Absichten haben dem Beschluß nicht zugrunde gelegen. Als dann nach fast drei Monaten die Franzosen wirklich nach dem Werk kamen und die Sirenen gezogen wurden, hat das Signal den beabsichtigten Erfolg gehabt, daß die Arbeiter in dem Teil der Werkanlagen, in den die Franzosen eingerückt sind, die Arbeit niederlegten. Das „Komplott" wird seitens der Franzosen nun darin gesehen, daß schon vor Erscheinen der französischen Truppen im Werke Beschlüsse über Maßnahmen wegen einer Besetzung gefaßt worden waren!

*

Werden, 4. Mai. (Eig. Drahtmeldung.) Die Stadt Werden ist seit gestern von einem starken Truppenaufgebot umgeben. Drei Regimenter sind herangezogen. Tanks und Maschinengewehre haben die Stadt besetzt. Streifenwagen durchziehen die Stadt. Offenbar rechnen die Franzosen mit der Möglichkeit, daß von Essen aus Arbeiterdemonstrationen in Werden geplant werden. Dies ist äußerst unwahrscheinlich. Selbst der beabsichtigte Proteststreik nach der Verhaftung Kruppo v. Bohlen ist auf Wunsch der Fabrikleitung und der Betriebsräte unterblieben. Der Schauplatz des Attentatsdramas (oder der Justizkomödie?) ist der größte Kessel des Ortes. Rechts von dem Gerichtshause befinden sich die Tische für die Verteidiger und der des Vertreters der Anklage, des Staatsanwaltes Karsten Dupert. Eine Barrikade von Bajonetten sperrt den Richtertisch mit den Angeklagten und Verteidigern von der Oeffentlichkeit ab. Dr. Krupp v. Bohlen-Halbach und die Direktoren Bruhn, Hartwig und Oesterlen sind bereits um 7 Uhr im Automobil aus dem Gerichtsgefängnis nach dem Saale gebracht worden. Gegen 8¾ Uhr nahmen die Verteidiger Platz. Den Vorsitz im Gericht führt Landgerichtsdirektor Dr. Bartholomäus. Im Saale ist ein Genfer Anwalt Bartholomäus anwesend, der sich als Dolmetscher zur Verfügung gestellt hat. Punkt 9 Uhr erscheint der Gerichtshof. Die Verhandlung beginnt mit der Vereidigung des Dr. Bartholomäus als Dolmetscher. Dann wird der Befehl verlesen, durch den das Verfahren gegen die Angeklagten eröffnet wurde. Als erster Angeklagter wird

Krupp v. Bohlen und Halbach

aufgerufen. Mit Hilfe des Dolmetschers werden seine Personalien festgestellt. Begründet wird die Rechtszuständigkeit der Kammer mit einer „Ordonnanz" des Generals Degoutte, die nach dem Einmarsch erlassen worden ist. Die Anklage wirft den zehn Angeklagten die Teilnahme an „Komplotten" und „Machinationen" vor. Nach dem Aufruf der Namen wird festgestellt, daß die Direktoren Baur, Schräpler und Cuno nicht anwesend sind. Es wird dann weiter fortgefahren in der Feststellung der Personalien. Der Nächste ist der Betriebsrat Müller. Der Angeklagte Groß fehlt ebenfalls. Beim Verlesen der Zeugen stellt sich heraus, daß auch einige der Soldaten nicht anwesend sind. Nach Aufruf der Zeugen, die aufgefordert werden, den Saal zu verlassen, erhebt sich der Rechtsanwalt Dr. Grimm, um seine gütlichen Einwendungen gegen die Zuständigkeit des Kriegsgerichts geltend zu machen. Um so größer ist das allgemeine Erstaunen, als sich hierauf der Vertreter der Anklage, Commissair Rapporteur Duvert, erhebt und die Gelegenheit ergreift, um eine große politische Rede zu halten. Er nimmt einen Bericht der Verteidigung auf weitere Ausführungen zum Vorwand, um die politischen Ansichten der Anklagebehörde darzulegen. Das ruft den Hauptverteidiger Mériaut auf den Plan. Er gibt seinem Erstaunen darüber Ausdruck, daß

der Ankläger eine politische Rede halte,

da man sich doch auf ganz anderer Basis verständigt habe. Er erhebt aber gleichzeitig Widerspruch gegen die Verbindung des Prozesses gegen Krupp und die Direktoren mit dem Verfahren gegen drei Werksangehörige wegen „Diebstahls und Hehlerei". Nach einer kurzen Beratung zieht sich der Gerichtshof zur Beratung zurück.

Die offizielle Ablehnung.

Paris, 4. Mai. (Eig. Drahtmeldung.) Nach dem Ministerrat, der gestern mittag unter dem Vorsitz von Millerand sich im Elysée versammelt hatte, ist folgendes offizielles Kommuniqué veröffentlicht worden: Der Ministerpräsident hat dem Ministerrat den vom deutschen Geschäftsträger erhaltenen Brief bekanntgegeben. Der Ministerrat war einstimmig darin, den Vorschlag als unannehmbar zu betrachten und zwar ebenfowohl wegen der gestellten Bedingungen und des Mangels an Garantien als auch wegen des geringen zahlenmäßigen Angebotes. Der Ministerpräsident wird sich mit der belgischen Regierung über die Entsendung einer Antwort an die deutsche Regierung verständigen und Mitteilung davon an alle Alliierten machen.

Dem „Intransigeant" zufolge hat außerdem der belgische Botschafter in Paris gestern morgen genaue Instruktionen seiner Regierung erhalten. Poincaré hat schon gestern nacht einen Antwortentwurf über die deutschen Vorschläge ausgearbeitet und ihn der belgischen Regierung telegraphiert. Gestern mittag hat der belgische Botschafter am Quai d'Orsay die Zustimmung der belgischen Regierung zu dem von Poincaré vorgeschlagenen Text überreicht, diese Antwort wird schon Freitag abend an die deutsche Regierung abgesandt werden. Der „Matin" erklärt, daß Frankreich und Belgien die deutschen Vorschläge getrennt beantworten werden und daß die Antwort der beiden Länder ihre besondere Politik auseinandersetzen werde. Die französische Antwort werde England, Italien, Japan und den Vereinigten Staaten mitgeteilt werden, bevor sie nach Berlin gesandt wird. Es sei wahrscheinlich, daß diese Regierungen auf die französische Mitteilung antworten werden.

Intensivere Ausbeute.

Paris, 4. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) Poincaré konferierte gestern nachmittag lange mit dem Finanzminister de Lasteyrie, dem Minister der öffentlichen Arbeiten Le Trocquer, dem Wiederaufbauminister Reibel und dem Vorsitzenden der Reparationskommission Barthou. Nach amtlicher Auskunft wurden in dieser Beratung „mehrere Maßnahmen zur intensiveren Gestaltung der Ruhraktion und zur Ausbeutung der Gruben" ins Auge gefaßt. In den Kreisen des Quai d'Orsay wird diese Beratung als „wichtig" bezeichnet. Allem Anschein nach hat die französische Regierung die Absicht, die deutsche Note durch Verstärkung des Druckes im Ruhrgebiet zu beantworten.

Der Temps gibt über die Antwort, die an die deutsche Regierung ergehen soll, eine Reihe von Anhaltspunkten. Die Antwort werde vor allem kurz und bündig sein und rasch erfolgen, da Cuno sich mit dem Reparationsplane an die ganze Welt gewendet habe und aus seinem Vorschlage weniger ein Programm als eine diplomatische Offensive mache und die Bildung einer internationalen, gegen Frankreich gerichteten Koalition, mit Lord Curzon als Führer, herbeiführen wolle. Diesem Manöver dürfe nicht Zeit zur Entwicklung gegeben werden. Die Alliierten (d. h. Frankreich-Belgien!) werden aber nicht in eine lange Diskussion eintreten. Sie werden den wesentlichen Vorschlägen der deutschen Regierung die bündigen Gründe entgegenlegen, die es Frankreich unmöglich machen, sie anzunehmen. Die Antwort werde sich aber nicht in eine Art von Gegenvorschlägen verwandeln. Es handle sich darum, die Ablehnung zu begründen und nicht darum ein neues Verhandlungsprogramm vorzuschlagen.

England und die deutsche Note.

London, 4. Mai. (Eig. Drahtmeldung.) Nachdem sich hier der erste recht heftige Aerger über Form und Inhalt der deutschen Note etwas gelegt hat, ist es gelungen, innerhalb der Parteien und wie gestern in später Abendstunde in den Wandelgängen des Unterhauses behauptet wurde, auch innerhalb der englischen Regierung, eine günstigere Stimmung herbeizuführen, die man in den einen Satz zusammenfassen kann: Die Versuche, Frankreich und Deutschland an den Konferenztisch zu bringen, dürften von englischer Seite noch nicht aufgegeben werden. Die englischen Blätter betonen die Tatsache, daß der gestern von seinem Erholungsurlaub zurückgekehrte englische Botschafter in Paris dem französischen Ministerpräsidenten und den französischen Ministern ein Diner gegeben habe, bei dem wahrscheinlich nicht nur vom Wetter gesprochen worden sei. Frankreich soll sich bereit erklärt haben, seine Note an Deutschland nicht abzuändern, bevor es der englischen und italienischen Regierung möglich gewesen sei, von ihrem Inhalt Kenntnis zu nehmen.

*

Paris, 4. Mai. (Eig. Drahtmeldung.) Aus London wird gemeldet: Die Parlamentsgruppe der Arbeiterpartei hielt gestern nachmittag unter dem Vorsitz von Macdonald eine Sitzung ab, nach deren Beendigung folgende Erklärung abgegeben wurde „Ohne zu den Einzelheiten der deutsche Note Stellung nehmen zu wollen, glaubt die Arbeiterpartei, daß diese Vorschläge eine Grundlage für Verhandlungen zwischen den Verbündeten und Deutschland abgeben können. Sie fordern die englische Regierung auf, unverzüglich eine Erklärung in diesem Sinne zu veröffentlichen und eine Konferenz der beteiligten Parteien einzuberufen.

Katzenmusik.

Die Kritiker am deutschen Angebot.

War das deutsche Reparationsangebot ein Erfolg oder ein Fiasko? Die Regierungen der alliierten Länder haben noch nicht geantwortet. Aber die Ententepresse hat gesprochen. Sie hat alle Register einer bösartigen Kritik gezogen. Ebenso haben sich führende Persönlichkeiten und Diplomaten des damals feindlichen Auslandes fast durchweg ungünstig geäußert, so daß dem deutschen Zeitungsleser, dem diese ganze Katzenmusik von den Telegraphenbureaus vorgesetzt wird, angst und bange werden muß. Der erschreckende Neuaufstieg des Dollars scheint eine Folge der ausländischen Hypnose zu sein. Daß die Pariser Blätter für jedes deutsche Angebot, mag es noch so hoch geschraubt und noch so ehrlich gemeint sein, nur Hohn und Spott übrig haben würden, war vorauszusehen. Der „Temps", der Hauptheger zum Ruhrkrieg, setzte noch am Abend des Bekanntwerdens der deutschen Note durch seine Ansage der „Ablehnung" aller bisherigen Gehässigkeit und Verleumdung die Krone auf. Die anderen Zeitungen des nationalen Blocks instrumentierten die feindselige Melodie. Wer hat Besseres erwartet? Ebenso braucht sich niemand zu wundern, daß die ganze belgische Presse in rührender Unbefangenheit dem Pariser „Temps" nachplappert, Deutschland habe sich jede Sympathie für seine Note dadurch verscherzt, daß es die Fortsetzung des passiven Widerstandes im Ruhrgebiet so herausfordernd erwähnt.

Aus Paris und Brüssel konnte nichts anderes kommen, und es ist nur ein schwacher Trost, daß von einer der belgischen Regierung nahestehenden Seite bekanntgegeben wurde, die deutsche Note müsse im einzelnen geprüft und die Zurückweisung Punkt für Punkt begründet werden. Dieses Zugeständnis täuscht nicht darüber hinweg, daß die Ablehnung jedes deutschen Angebots zwischen Paris und Brüssel längst eine abgekartete Sache war und daß der englisch-belgische Gedankenaustausch, der kürzlich anläßlich der Anwesenheit des Prinzen von Wales in Brüssel stattfand, an jener geheimen Abmachung nichts geändert hat. Auf Frankreich und Belgien wollte die deutsche Note auch gar nicht unmittelbar einwirken. Der Versuch wurde auf den Umweg über England gewagt. Um so verwunderlicher ist die wenig freundliche Haltung der politischen und parlamentarischen Kreise in England. Dort wird nicht nur die Form, sondern auch der Inhalt der deutschen Vorschläge auf das schärfste kritisiert. Die Note Cunos wird als „wieder äußerst ungeschickt und unpsychologisch" bezeichnet. Es wird behauptet, England habe es erreicht, daß Frankreich darauf verzichtete, die Preisgabe des passiven Widerstandes zu einer Bedingung der Verhandlungen zu machen, England habe auch der Berliner Regierung auf diplomatischem Wege deutlich genug zu verstehen gegeben, daß es wohl am besten sei, den passiven Widerstand in der Note nicht mehr zu erwähnen, und nun habe Cuno doch seine Anträge mit einer „kriegerischen Fanfare" sowohl eingeleitet als auch geschlossen. Es besteht also in London anscheinend nicht das mindeste Verständnis dafür, in welch furchtbarer Lage die deutsche Note zustande gekommen ist. An der Ruhr und im ganzen Rheinland steht die Bevölkerung in erbittertem Kampfe gegen einen rechtswidrig eingebrochenen, rachsüchtigen Gegner. Das ganze deutsche Volk beteiligt sich Treue um Treue an diesem Kampf der Rheinländer und Westfalen. Und da soll der deutsche Reichskanzler, herausgefordert durch die zynischen Reden Poincarés, nicht die deutschen Vorbedingungen eines Einlenkens an die Spitze und an den Schluß stellen?

Von der deutschen Note gilt daselbe wie vom passiven Widerstand an der Ruhr: sie ist nicht im Berlin diktiert, sondern vom ganzen deutschen Volke gewünscht und erlassen. Alle Wirtschaftskreise, alle politischen Parteien, alle einzelnen Länder sind gehört worden. Das Angebot ist ihrer aller gemeinsamer Wille, und es kennzeichnet nur wieder die Tatsache, daß Deutschland keinen einzigen Freund hat, wenn die Berliner Auslandsdiplomatie nach der Information eines bekannten Journalisten die „Einheitlichkeit im folgenden Aufbau" der Note vermißt, „der allzusehr das Zusammenflicken mehrerer sich widersprechender innerpolitischen Absichten" verrate. Behaupten doch auch englische Pressestimmen, nach den Besprechungen der deutschen Industriellen mit dem Reichskanzler seien die kontreten Garantien, die man ursprünglich in der Note bieten wollte, wie z. B. Eisenbahnen, Kohlengruben und Aktien, durch eine allgemeine Redensart von Deutschlands sämtlichen wirtschaftlichen Hilfsquellen ersetzt worden. Aus solchen Verdächtigungen und Gehässigkeiten ersieht man deutlich wie fleißig die französische Propaganda ihr Gift in alle Welt gespritzt hat. Hoffentlich lassen sich die auswärtigen Regierungen, die jetzt das Wort haben, nicht in gleichem Maße von dem üblen Chor der bisherigen Kritik, sondern von der Sorge um die Zukunft Europas leiten. Von Frankreich und seinen Trabanten ist selbstverständlich nichts Erfreuliches zu erhoffen. Poincaré, der in seinen Reden immer mehr das Bild eines an Cäsarenwahnsinn erkrankten Machthabers zeigt, wünscht keinen Ausgleich, keine Verständigung. Seine Politik ist auf die Zertrümmerung, auf die Zerstörung des Deutschen Reiches gerichtet, und so lange die französische Regierung von ihm beherrscht wird, ist darin kein Wandel zu erwarten. Aber wie lange wird sein Regiment noch dauern? Die Stunde kann über Nacht kommen, wo die Verwüstungen im Wirtschaftsleben Frankreichs Kräfte an die Oberfläche treiben, mit denen eine einigermaßen vernünftige Beurteilung der Dinge möglich wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19230504015/fragment/page=0001

Zustimmende Kritik in Amerika.

Neuyork, 4. Mai. (Eig. Drahtmeldung.) Die meisten Blätter besprechen Cunos Note in günstigstem Sinne. In Washington ist man unschlüssig und wartet die Ankunft Houghtons und Harveys ab. Der internationale Bankier Baruch erklärte das deutsche Angebot für vernünftig.

Paris, 4. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) Ueber den Eindruck der deutschen Note in Neuyork erklärt der „New York Herald“: In offiziellen Kreisen ist man sehr enttäuscht, daß Frankreich das Angebot nicht als Grundlage für eine Regelung in Betracht gezogen habe; doch ist nicht daran zu denken, so fügt das Blatt hinzu, daß die Vereinigten Staaten offiziell in die Lage eingreifen werden. In der „Chicago Tribune“ heißt es, die Mehrheit der amerikanischen Finanz- und Geschäftswelt sei der Ansicht, daß das deutsche Anerbieten eine vernünftige Grundlage zu Verhandlungen abgebe und zum mindesten ernsthafte Vorschläge seitens Frankreichs verdiene.

London, 4. Mai. (Eig. Drahtmeldung.) Im Unterhaus brachte Macdonald die deutsche Note zur Sprache und fragte, ob die Regierung über die englische Stellungnahme eine Auskunft geben könne. Minister Baldwin erklärte, daß die Note gestern im Auswärtigen Amt überreicht worden sei und daß er noch keine Zeit gefunden habe, mit seinen Ministerkollegen darüber zu beraten. Der Abgeordnete Ponsonby stellte darauf die Frage, ob der Minister die Beratung nicht für dringlich ansehe, vor allem mit Rücksicht darauf, daß die französische Antwort auf die Note bereits gestern nachmittag erfolgen solle. Minister Baldwin erwiderte darauf: „Ich glaube nicht, daß dies zutrifft.“

Sprengversuche in Essen.

Essen, 4. Mai. (Eig. Drahtmeldung.) Gestern vormittag kurz vor 7 Uhr erfolgte eine Explosion in der Nähe des Bahnhofs Essen-Süd an einer Eisenbahnbrücke, über die die militarisierte Strecke hinwegführt. Die Strecke wurde sofort von französischen Soldaten abgesperrt. Wie mitgeteilt wird, ist die Eisenbahnlinie selbst nicht beschädigt; es wurden nur die Telegraphenmasten, die an der Bahnlinie stehen, umgerissen und die Telegraphenleitungen zerstört.

Wieder eine Verordnung gegen die Zechen.

Herne, 4. Mai. (Eig. Drahtmeldung.) Die französische Besatzungsbehörde in Herne hat eine neue Verordnung erlassen, wonach Zechendirektoren, die von jetzt ab noch Kohlen an den Halden abfahren lassen, verhaftet und bestraft werden können.

*

Duisburg, 4. Mai. (Eig. Drahtmeldung.) Um die 10proz. Kohlensteuer einzutreiben, besetzten die Franzosen die Wecke 1 u. 1a der Rheinstahlwerke. Nötigenfalls wollen sie bei Nichtbezahlung Materialien beschlagnahmen.

Die Ruhreisenbahner für Fortsetzung des Widerstandes.

Essen, 4. Mai. (Eig. Drahtmeldung.) Die Eisenbahnergewerkschaften für das Einbruchsgebiet faßten eine Entschließung für die Fortführung des Abwehrkampfes, in der es u. a. heißt: „Sollen über das Ruhrunternehmen Verhandlungen der beteiligten Mächte stattfinden, so muß unter allen Umständen der Militarismus verschwinden und die verfassungsmäßigen politischen und wirtschaftlichen Rechte müssen wieder hergestellt werden. Für die Erreichung dieser angeführten Ziele sind wir bereit, uns auch weiter mit allen Kräften einzusetzen und im Abwehrkampfe zu verharren.“

Heute morgen begann in Heidelberg eine auf mehrere Tage festgesetzte Zusammenkunft der deutschen Eisenbahner, besonders der Abwehrausschüsse aus den besetzten Gebieten. Den Vorsitz der Konferenz übernahm Reichsverkehrsminister Groener, der eingehend über die politische Lage und im besonderen über die Haltung der deutschen Eisenbahner und die Maßnahmen der Regierung gegenüber dem Vorgehen der französischen Behörden sprach. An der Abwehrtagung nehmen rund 180 Delegierte aus allen Teilen Deutschlands, darunter die Referenten im Reichsverkehrsministerium, ein Vertreter der Reichskanzlei, die Delegierten der Führergesellen, die Leiter der Reichsbahndirektionen, die sich im besetzten Gebiet befinden und die Delegierten der Gewerkschaften teil. U. a. wird besonders über die Fürsorgemaßnahmen der Regierung für die vertriebenen Beamten eingehend verhandelt werden. Die Tagung ist bereits vor mehreren Wochen beschlossen worden und bildet die Fortsetzung der Zusammenkunft, die vor geraumer Zeit unter dem Vorsitz Minister Groeners in Krefeld getagt hat.

Erbauliches von den Hitlerleuten. Ein liebliches Bild aus der Ordnungszelle Bayern bietet die Behandlung, die sich die frühere demokratische bayerische Landtagsabgeordnete, Frau Dr. Kempf, hat gefallen lassen müssen. Frau Kempf, die eben von einer Reise aus dem Ruhrgebiet zurückgekehrt war, wohnte einer nationalsozialistischen Versammlung im Zirkus Krone bei, um gegebenenfalls ihre Erfahrungen aus dem Einbruchsgebiet den Anwesenden darzulegen. Sie machte sich bei der Rede des Referenten Notizen. Die tapferen Hakenkreuzler hatten offenbar Grund, zu fürchten, daß von den Ausbrüchen des Redners etwas in die Oeffentlichkeit kam. Man verlangte von Frau Kempf Herausgabe der Notizen; als sie dies verweigerte, wurde sie von dem sogenannten Saalschutz in ein Nebenzimmer gedrängt und da man die Notizen in ihrer Aktenmappe nicht fand, bis aufs Hemd ausgezogen. Dann wurde sie eingesperrt und erst von dem Besitzer des Zirkus befreit.

Keine Kohlenpreiserhöhung.

Nachdem der Bergbau im Interesse der energischen Durchführung des Abwehrkampfes an der Ruhr und unter Verzichtleistung der verteuerten Lebenshaltung einer Erhöhung der Bergarbeiterlöhne um 10 bis 13 Prozent trotz der entgegenstehenden wirtschaftlichen Bedenken zugestimmt hatte, beschäftigten sich die Organe der Kohlenwirtschaft gestern mit der Erörterung der Kohlenpreisfrage. Anträge auf Preiserhöhung wurden indessen gemäß einer vorhergehangenen Vereinbarung mit dem Reichswirtschaftsministerium nicht gestellt. Vielmehr wurde auf Antrag der Geschäftsführung beschlossen, die Entwicklung der allgemeinen Preisverhältnisse zunächst abzuwarten und die Lohnerhöhungen fürs erste ohne Preiserhöhungen auf die Werke zu übernehmen. Die Vertreter des Bergbaus betonten, daß sie mit Rücksicht auf die politische und wirtschaftspolitische Lage und um Preiserhöhungen in der Kohlen verbrauchenden Industrie nach Möglichkeit hintan zu halten, Opfer zu bringen bereit seien.

Die örtlichen Sonderzuschläge für die Beamten.

Berlin, 4. Mai. (Eig. Drahtmeldung.) Der Reichsrat hielt am Donnerstag Vollsitzung ab. Zu längeren Erörterungen führte der Bericht der Ausschüsse über weitere Ausgestaltung der örtlichen Sonderzuschläge im Reichsgebiet. Diese örtlichen Sonderzuschläge werden vom Reichsfinanzminister, unter Zustimmung des Reichsrats festgesetzt. Es handelt sich um zwei verschiedene Gruppen von Erhöhungen, einmal für das besetzte Gebiet im Westen und angrenzende Gebiete. Hier werden die örtlichen Sonderzuschläge ungefähr auf das Doppelte erhöht. In der zweiten Gruppe, wo es sich um das nichtbesetzte Gebiet handelt, sind besonders schwierige wirtschaftliche Verhältnisse in Großstädten, Industriezentren und Grenzorten das Entscheidende für die Gewährung der Zulagen.

Der mitteldeutsche Aufstand vor dem Landtag

Berlin, 3. Mai. Der Preußische Landtag nahm nach kurzer Unterbrechung am Donnerstag seine Vollsitzungen wieder auf. Es war eine kümmliche Eröffnungssitzung. Die mitteldeutschen Unruhen, die bereits über 2 Jahre zurückliegen, standen zur Besprechung. Zuvor wurde der altverdiente Parlamentarier und erster Vizepräsident des Landtages Dr. v. Porsch von der Zentrumspartei anläßlich seines siebzigsten Geburtstages durch eine warm empfundene Ansprache des Präsidenten Leinert geehrt. Ein leuchtender Blumenschmuck zierte den Platz des Geburtstagskindes. Sodann trat das Haus ein in die Besprechung des Berichtes über die Unruhen, die bekanntlich bisher schon seit langer Zeit in dem Hause vorliegt und eine genaue Aufzeichnung der Verhandlungen des parlamentarischen Untersuchungsausschusses darstellt. Abgeordneter Kilian-Halle (Komm.) wußte durch Wiederholung längst bekannter Tatsachen wenig zu fesseln. Er begründet ausführlich den kommunistischen Antrag. Der Untersuchungsausschuß habe eine Unmasse von scheußlichen Brutalitäten und Gemeinheiten festgestellt, die damals gegen Arbeiter begangen worden sind; es sei ein wahrer Sumpf von Rechtswidrigkeit, ja von Kriminalitätsmus aufgedeckt worden. Der Regierung ist es mit der vollkommenen Aufdeckung dieser Untaten, die Schutzpolizeibeamte begangen haben, aber nicht ernst gewesen, denn es ist nun nur mit Mühe und Not gelungen, eine

Auslese von abscheulichen Gewalttätigkeiten

nach unmenschlichen grausamen Mißhandlungen dort zur Erörterung zu bringen, und die Prozesse, die gegen die Urheber der Scheußlichkeiten angestrengt wurden, sind negativ ausgegangen, die Schupoleute sind freigesprochen worden, alle diese Verbrechen gegen die Arbeiter ungesühnt geblieben, während die Arbeiter viele tausend Jahre Gefängnis und Zuchthaus davongetragen haben. Im Bitterfeld ist das Führer der kommunistischen Jugendgruppe Herzog meuchlings ermordet worden; 37 Todesopfer hat die Eroberung des Leunawerkes gekostet. Der Redner geht auf eine Reihe von Einzelfällen ein und bezeichnet die sächsische Schutzpolizei von Arbeitern durch Schnapsbetäubte stattgefunden haben sollen. Die ausschlußführenden Offiziere hätten durchweg nichts von Mißhandlungen gehört; die Berichte der am Leben gebliebenen Opfer gäben dagegen ein mehr als abscheuerregendes Bild von den endlosen an wehrlosen Gefangenen verübten Brutalitäten, bei denen es sogar an glühenden Eisen als Marterinstrumenten nicht gefehlt habe. Die Arbeiter führen den Kampf weiter gegen die Regierung und die „verbrecherische Schutzpolizei“. Als dann der Sozialdemokrat Heitmann in scharfer Polemik gegen die Kommunisten zu Felde zog, und sie, die jetzt intervellieren, als die eigentlichen Urheber des Aufstandes in Mitteldeutschland, die von Moskau durch Rat und Tat rege Unterstützung erfahren hätten, bezeichnete, wollte der

Lärm auf der äußersten Linken

kein Ende nehmen. Minutenlang hielten die tobenden Unterbrechungen an. Es hagelten Ordnungsrufe. Verleumder, Lügner, Lump, einige häufende Pfiffen und dem ganzen Register der Beschimpfungen, mit denen die sozialdemokratische Redner bedacht wurde. Abg. Heilmann (Soz.) führte aus: Der Untersuchungsausschuß hat viel Arbeit und viel Kosten aufgewendet, ohne daß etwas Erspießliches herausgekommen ist. (Stürmische Zwischenrufe bei den Komm.) Morde sind vorgekommen; eine Reihe von Festnahmen waren Fehlgriffe. Wir wünschen die Verfolgung aller Fälle durch die Regierung. Für die begangenen Scheußlichkeiten tragen die letzte Verantwortung die Kommunisten. (Stürmische Zurufe der Komm.: Sind Sie Staatsanwalt?) **Ich bin Staatsanwalt**, wenn die Verschlungen der Kommunisten klarzulegen. (Großes Gelächter bei den Komm.; wegen beleidigender Zwischenrufe erteilt der Vizepräsident Gereke eine Anzahl von Ordnungsrufen.) Moskau hat dabei mitgeholfen! (Andauernde lärmende Unterbrechungen bei den Kommunisten.) Die Kommunisten wollen spätestens nach Ostern 1921 losschlagen; infolge der Ereignisse schlugen sie 14 Tage zu früh los und behaupteten dann, sie seien provoziert worden. Wir haben den Herren das Konzept verdorben, daher ihre Wut! (Sich immer wiederholende Unterbrechungen bei den Komm.) Die Kommunisten haben

die gewalttätige Aktion planmäßig organisiert.

(Zwischenrufe der Komm.: Lügner, Verleumder!) Auf ihr Konto steht auch das blödsinnige Attentat auf die Berliner Siegessäule. (Zurufe bei den Komm.: Sie Lump!) Auch der Kongreß der dritten kommunistischen Internationale hat sich für die Fortsetzung des Aufstandes in Mitteldeutschland ausgesprochen, insbesondere Herr Eberlein! Und Herr Meyer-Ahm hat 25 Millionen für den Aufstand beigebracht. (Stürmischer Lärm bei den Komm.) Abg. Schulz-Neukölln (Komm.) verlangt zur Geschäftsordnung, daß der Innenminister und der Justizminister sofort vor dem Landtag erschienen, um sich zu verantworten wegen der ungesühnten Mordtaten. Der Antrag wird gegen die Antragsteller abgelehnt. (Erneuter Lärm bei den Kommunisten.) Freitag, 12 Uhr, Abstimmung über das Mißtrauensvotum gegen Minister Severing. Kleine Vorlagen. Fortsetzung der Besprechung über die mitteldeutschen Unruhen.

Wiederaufnahme der Reichstagsarbeiten.

Berlin, 3. Mai. Nach einer kurzen Pause nahm der Reichstag am Donnerstag seine Arbeiten wieder auf. Auf der Tagesordnung stand die deutschnationale Interpellation über die Auflösung der Deutschvölkischen Freiheitspartei. Der demokratische Abgeordnete Koch beantragte jedoch aus außenpolitischen Gründen die Absetzung dieser Interpellation von der Tagesordnung, weil es jetzt nicht an der Zeit sei, innerpolitische Streitfragen zu behandeln gegenüber den großen außenpolitischen Gefahren, denen gegenüber wir uns sehen. Der Innenminister Oeser unterstützte diesen Gedanken besonders auch durch den Hinweis darauf, daß er nicht in der Lage sei, sachlich zu der Frage Stellung zu nehmen, weil der Staatsgerichtshof noch nicht entschieden habe. Auch die Deutschnationalen waren mit der Vertagung dieser Anfrage einverstanden, gegen die nur Herr von Graefe energisch protestierte. Mit großer Mehrheit wurde die Absetzung beschlossen. Die Sozialdemokraten forderten dann auch die Absetzung des Versammlungssprengungsgesetzes, gegen das sie bisher Obstruktion geübt hatten. Auch diese Absetzung wurde beschlossen. Das Flüchtlings-, Siedlungsgesetz und die Anträge über die Feiertage wurden den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Darauf wurde die zweite Lesung des Reichshaushaltsplans beim Wirtschaftsministerium fortgesetzt. Der Staatssekretär Trendelenburg gab auf Beschwerden der Linken zu, daß zahlreiche überflüssige Waren immer noch eingeführt werden. Leider seien wir von einem Zuckerausfuhrland zu einem Zuckereinfuhrland geworden. Der Augenblick für die vollständige Beseitigung der Ausfuhrkontrolle und der Ausfuhrabgaben sei noch nicht gekommen. Der Haushalt des Reichswirtschaftsministeriums wurde bewilligt, ebenso der des Reichswirtschaftsrats. Es wurde der Haushalt des Reichsarbeitsministeriums in Angriff genommen. Hier forderten Entschließungen u. a. Vorzugsbehandlung der infolge des Ruhreinbruchs entlassenen Arbeiter und Angestellten bei Wiedereinstellung neuer Arbeitskräfte, ferner Gesetze über die berufliche Ausbildung Jugendlicher und die Einbeziehung der Beamten in die Zwangsberatung. In der Ausschußberatung gab Staatssekretär Dr. Fiel die Anhörung auch der Arbeitgeber bei der Vorbereitung von Gesetzentwürfen und empfahl eine Arbeitsgemeinschaft der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zur Verhütung von Unfällen. Der deutschnationale Angestelltenführer Lembach trat für die Beteiligung der Angestellten und Arbeiter am Besitz und Ertrage der Großindustrie ein. Dieser Gedanke wurde jedoch von dem Sozialdemokraten Aufhäuser lebhaft bekämpft. Schließlich wurde die Weiterberatung auf Freitag vertagt. In diesem Tage soll auch die Abstimmung über das Gesetz gegen Versammlungssprenger stattfinden.

Franzosen als Brandstifter. Auf dem Gutshof der Witwe Meihoff in Gelsenkirchen-Hessler, Bringstraße 111, quartierten sich am 8. März zwölf französische Infanteristen ein. Die Witwe Meihoff richtete für diese zwölf Mann Schlafstellen in der neben dem Wohnhause liegenden Scheune ein. Die Franzosen fühlten sich auch sehr wohl in dieser Unterkunft und schliefen dort bis zum 18. März; am 19. März aber verlegten die Franzosen eigenmächtig ihre Schlafstelle und bezogen eine andere Ecke in der betreffenden Scheune. Während dieses Umzuges entstand in der Scheune ein Brand, der leichtes um sich griff. Gegen 3 Uhr nachts erwachte die Familie Meihoff infolge des Brandgeruches und beabsichtigte, das Wohnhaus zu verlassen und den Brand zu löschen. Der vor dem Wohnhause aufgestellte Posten verhinderte dieses jedoch. Als nun auch das Dachgeschoß des Wohnhauses Feuer gefangen hatte, sind die Familienmitglieder aus dem Fenster des Wohnhauses herausgestiegen, um zu retten, was irgend noch zu retten war. Die Scheune aber war bereits so weit abgebrannt, daß seine Rettung völlig vergebens war, um so mehr, als die Franzosen auch jeden Eingriff der Familie Meihoff verhinderte, diese auch hinderte, Hilfe herbeizurufen. Die Franzosen ihrerseits hatten für die Rettung ihres Gepäcks und ihrer Gerätschaften gesorgt, und standen den Brand und sahen ruhig zu, wie Scheune und Wohnhaus von den Flammen zerstört wurden. Bei dem Brande sind zwei Schweine, viel Hühner und ein Hund umgekommen, ebenso ist bedeutender Schaden durch die Vernichtung landwirtschaftlicher Gerätschaften und dergl., die in der Scheune untergebracht waren, entstanden. Es handelt sich hier zweifellos um Brandstiftung, denn die Franzosen duldeten nicht, daß irgend eine rettende Hand angelegt wurde, sei es von der Familie der Hofbesitzerin, sei es von in der Nähe befindlichen Einwohnern. Diese zwölf französischen Infanteristen verlegten am Nachmittag des 19. März ihr Quartier nach der Wirtschaft Johann Hagemann, Ecke Herster- und Bringstraße, wo sie noch heute sich aufhalten.

Tartarin schießt!

Von **Allemand Daudet**[1].

Der „Fürstenhof“ war das Kasino der französischen Offiziere. Er war zu der Ehre nicht freiwillig gekommen, sondern sie mußte ihm mit Reitpeitschen, Säbeln und Fußtritten aufgezwungen werden.

So unverständig waren die Deutschen. So wenig begriffen sie das Glück, Helden wie Tartarin zu beherbergen und zu bedienen. Die Köche weigerten sich, für sie zu kochen, die Kellner zu servieren, ja nicht einmal die Zimmermädchen wollten die Betten machen.

Der Siegesmarsch von Düsseldorf war zwar unblutig, aber die Franzosen brauchten nach dieser Glanzleistung doch Ruhe und Erholung. Da kam diese deutsche Unverschämtheit dazwischen. Die Sieger waren sprachlos, aber nicht tatenlos. Das liegt nicht in dem unvergleichlichen Charakter der „Großen Nation“, zumal wenn ihre Angehörigen bewaffnet, die anderen aber wehrlos sind.

Der Regimentskommandeur versetzte dem Oberkellner, der ihm keinen Kognak bringen wollte, einen Fußtritt, daß er die Treppe hinunter bis auf die Straße kollerte. Die Offiziere folgten dem erhobenen Beispiel ihres Vorgesetzten und prügelten die Kellner, die Köche, die Zimmermädchen zum Hause hinaus. Sie liefen und schrien, und die ritterlichen Helden hetzten hinterdrein! Ein überwältigender Anblick! Der Oberst lachte, daß er sich den Bauch halten mußte.

„Bravo, bravo, meine Herren! Dort kommt noch eine, Leutnant Picrocholle, lassen Sie die Diele nicht durch, sie muß auch ihr Teil haben.“

Es bedurfte der Aufforderung nicht. Ein französischer Leutnant kennt seine Pflicht auch ohne Befehl. Schwapp! Da hatte sie ein paar mit der Reitpeitsche. Natürlich heulte sie, aber das erhöhte nur die Freude der französischen Offiziere.

An Stelle des deutschen Personals traten französische Ordonnanzen. Dem „Fürstenhof“ setzen der Wechsel schlecht. Die Betten sahen bald schmutzig aus, die Handtücher hingen in Fetzen herunter, geschweige wurde nicht mehr, denn Waschseife und Reinlichkeit sind in den Augen jedes französischen Patrioten ein Greuel. Dafür starrte das Haus von Schmutz, Knoblauchdüfte quollen aus der Küche, andere Gerüche aus anderen, nicht zu beschreibenden Orten, und die Tierwelt, diese edelste Blüte südfranzösischer Kultur, nistete sich ein. Der Besitzer jammerte über sein verdorbenes und verdrecktes Eigentum, aber darauf kam es nicht an, die Hauptsache war, daß die französischen Gäste sich wohl befanden. Sie atmeten heimatliche Düfte, lebten in heimatlichem Schmutz, sie fühlten sich wie auf dem heiligen Boden Frankreichs. Sie erholten sich von den Anstrengungen des Ruhrfeldzuges. Der gute Wein aus den Kellern mußte zwar bezahlt werden, aber es ließ sich nicht verhindern, daß von zehn getrunkenen Flaschen immer nur eine aufgeschrieben wurde. Dafür lebte man in Feindesland. „Dafür sind wir Sieger!“ sagte der Oberst.

Mit einem stolzen Blick musterte er seine Offiziere, die um ihn versammelt bei der Abendmahlzeit saßen. „Nun, meine Herren, was haben Sie heute erlebt? Leutnant Picrocholle, Sie pflegen uns doch immer durch eine Heldentat zu überraschen?“

Doch der Leutnant hatte heute kein Glück gehabt. „Ich habe einige Passanten ohne Ausweis abgeführt und ihnen dabei die Brieftaschen abgenommen. Einige 100 000 Mark habe ich eingebracht, es lohnt sich nicht der Mühe.“

„Wahrhaftig nicht“, erklärte Kapitän Grandgaufer, „ich habe Milliarden erbeutet, ich bin in eine Zweigstelle der Reichsbank eingebrochen.“

„Ich habe einen Bürgermeister verhaftet“, rühmte sich Kommandant Humenesne.

„Ich zwei Quintaner, die die „Macht am Rhein“ sangen. Es wäre beinahe zum Blutvergießen gekommen.“

„Beinahe!“ bemerkte Tartarin spöttisch. Alle Blicke richteten sich auf ihn. Mit überlegenem Stolz sah er die Kameraden an. Sicher hatte er Großes erlebt. Man fragte ihn.

„Ich hatte den Auftrag, drei Autos zu requirieren.“

„Weiter nichts?“ Autos hatte jeder von ihnen schon gestohlen. „Das ist alles, Tartarin?“

Der hob lächelte. „Die Autos wurden verteidigt. Tausende von Arbeitern standen herum, andere Tausende kamen dazu. Zum Schlusse mußten es Hunderttausend sein, wenn nicht mehr. Sie trugen Revolver, Handgranaten und wer weiß was für Waffen. Und ich ihnen gegenüber allein mit meinen neun Mann.“ Die Kameraden schauderten. Wie leicht hätte Tartarin etwas passieren können! Es war gar nicht auszudenken. Man fragte ihn, warum er nicht Verstärkung geholt habe?

„Das war gegen meine Ehre, gegen die Ehre Frankreichs. Ich hielt aus ..... allein, obgleich die Deutschen mir die Dämpfe aus den Kesseln und glühende Lava aus den Hochöfen gegen uns sprühen ließen. Ich ließ Feuer geben. Denken Sie sich .... der eine Schuß genügte und viele Hunderttausende von Feinden flohen davon, Feinde, die bis an die Zähne bewaffnet waren.“

„Feiglinge!“ schimpfte der Oberst.

„Das sieht ihnen ähnlich“, stimmte dienstbeflissen der Kapitän bei.

„Nun gingen wir in Schützenlinie vor. Piff! Paff! Immer in die Fliehenden rein. Bald war keiner mehr zu sehen, aber 13 Tote und viele Verwundete lagen da. Meine Herren, es war grosartig!“

Man gratulierte Tartarin. „Sie haben Unsterbliches geleistet!“

„Frankreich ist stolz auf Sie.“

„Wir alle sind es, wir alle.“ Man schüttelte ihm die Hände und trank ihm zu. Im Krieg hatte Tartarin nie einen Feind gesehen, aber es war das erstemal, daß er seine Heldengröße bewiesen konnte. Aber wie hatte er das gemacht? Es war ihm, als trüge er einen Lorbeerkranz auf seinem wohlfrisierten Scheitel. Verdient hatte er ihn.

„Auf unserer Seite ist keiner gefallen, der herrliche Sieg hat keinen Tropfen französischen Blutes gekostet.“ Das war der Erfolg von Tartarins überlegener Strategie. Man jubelte ihm aufs neue zu. —

So feierten sie, da draußen aber in der Friedhofshalle ruhten die Toten, 13 an der Zahl, mit Blumen geschmückt, wie es Helden gebührt, die für das Vaterland gefallen sind, ruhig und still in der ewigen Hülle des Todes. Die laute Klage war verstummt. Die wimmernden Mütter, die verzweifelten Witwen, die verwaisten Kinder waren gegangen. Die Dunkelheit brach an, die Toten blieben allein. Nur eine einsame Frau verweilte bei ihnen. Gebeugt saß sie da, das Gesicht in den faltigen, düsteren Mantel gebergen. Eine Träne fiel herab, sie weinte. War es die Mutter, die Gattin, die Tochter eines der Gemordeten? Der Pförtner mochte sie übersehen haben, als er die Totenkammer verschloß. Das Mondlicht fiel durch ein Fenster auf die Züge der Gefallenen. Der Anblick mahnte die Frau, daß es jetzt nicht Zeit sei, zu klagen. Sie richtete sich auf, wie eine Herrscherin stand sie da in übermenschlicher Größe. Segnend hielt sie die Hand über die Opfer, doch dann wurden ihre Züge hart und finster. Ihre Faust ballte sich, drohend erhob sie die Rechte und „Blut um Blut!“ klang es von ihren bleichen Lippen. Die Toten hörten den Ruf der Rache nicht. Sie schlummerten still, träumend von einem Lande, wo es keinen Haß mehr gibt! —

Tartarin stand vor seinem General. Der fuhr auf ihn los wie ein aufgestrudelter Kampfhahn. „Sagen Sie, was Sie wollen

---

[1] Tartarin an der Ruhr III.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19230504015/fragment/page=0002